

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 49

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die FIFTE Seite



Komplimente

«Mein Fräulein, Sie sehen heute wieder entzückend aus!»
 «Das würden Sie auch sagen, wenn Sie gar nicht davon überzeugt wären.»
 «Und sie wären davon überzeugt, wenn ich es gar nicht sagen würde.»

Recht hab er sich. Er und sie streiten.
 «Wenn andere Leute einen Irrtum begangen haben», meinte er, «so geben sie es wenigstens zu. Aber du kannst nicht einmal das, Heidi!»
 «Natürlich könnte ich das — wenn ich überhaupt je einen Irrtum beginge, mein lieber Paul!»

«Du siehst schlecht aus.»
 «Mir geht es auch nicht gut.»
 «Was fehlt dir?»
 «Ich habe dauernd Summen im Ohr.»
 «Wie hoch sind die Summen?»



«Unerhört, so herumzulaufen —!»



Aberglaube

«— Nicht das Salzfaß, Mathilde — verschüttetes Salz bedeutet Streit! —»

«Als ich Sie zum erstenmal sah, meine Gnädigste, fühlte ich mich wie neugeboren.»
 Dame: «Und ich erblickte in diesem Augenblick das Licht der Welt.»

«Was soll ich bloß mit den Kindern anfangen, gnädige Frau! Sie prügeln sich und lärmen den ganzen Tag!»
 «Schicken Sie sie mal zu mir, ich werde ihnen etwas vorsingen!»
 «Damit habe ich ihnen auch schon gedroht, gnädige Frau, aber das hat ebenfalls nicht geholfen!»

«Ich habe gestern deine Frau getroffen, aber sie hat mich nicht gesehen.»
 «Ja, sie hat es mir schon erzählt.»

Parlamentarische Redeb Blüten.

Greifen Sie sich einmal nachdenklich an den Kopf, und Sie werden gleich spüren, wo Sie der Schuh drückt.

Zuerst wurde dem Steuerzahler die Haut über die Ohren gezogen und dann wurde er ausgepreßt wie eine Zitrone.

Der Völkerbund ist nur da, den Giftzähnen von Sowjetrußland auf die Beine zu helfen.

Darüber kann gar kein Zweifel sein, daß wir dieser Vorlage der Regierung rückgratlos zustimmen müssen.

Glauben Sie, Kapital und Großindustrie würden ihre Knochen dazu hergeben, daß die Kommunisten Honig daraus saugen können?

Meine Herren, die Sache ist nicht so einfach, es gibt unter den Kommissionsmitgliedern Leute, die nicht einmal mit Drucker-schwärze reinzuwaschen sind.



Das mißverständene Denkmal

«Ich sehe nichts, kannst du was sehen, Theodor?»



Mutter: «So isß jetzt doch e mal diu Suppe, Marieli — dänk au, wie viele armi Chind wärid froh, wänn ni d'Hälfti vo dere Suppe hätid ...»
 Marieli: «Ich wär au froh, wänn ich nu d'Hälfti bet!»